

Besinnung und Begegnung am 07.08.2021

(Pfarrer Christoph Reichel)

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder,
jedes Jahr feiern wir Anfang August den „Israelsonntag“. Dabei erinnern wir uns an die bleibende Bedeutung der Verheißungen an das Volk Israel. Ich möchte mich heute Abend aus Anlass dieses Sonntags einmal annähern an die Bewegung innerhalb des Judentums, die man den Chassidismus nennt, und einige Geschichten und Gedanken aus dem Chassidismus aufgreifen.

Lied 21,1-3 (Mel. 244)

Wir strecken uns nach dir, / in dir wohnt die Lebendigkeit. / Wir trauen uns zu dir, / in dir wohnt die Barmherzigkeit. / Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen. / Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

Wir öffnen uns vor dir, / in dir wohnt die Wahrhaftigkeit. / Wir freuen uns an dir, / in dir wohnt die Gerechtigkeit. / Du bist, wie du bist: / Schön sind deine Namen. / Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

Wir halten uns bei dir, / in dir wohnt die Beständigkeit. / Wir sehnen uns nach dir, / in dir wohnt die Vollkommenheit. / Du bist, wie du bist: / Schön sind deine Namen. / Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

Psalm 30 (im Wechsel gelesen)

Ich preise dich, Herr;
denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.
Herr, mein Gott, als ich schrie zu dir,
da machtest du mich gesund.
Lobsinget dem Herrn, ihr seine Heiligen,
und preiset seinen heiligen Namen!
Denn sein Zorn währet einen Augenblick
und lebenslang seine Gnade.
Den Abend lang währet das Weinen,
aber des Morgens ist Freude.
Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen
und mich mit Freude gegürtet,
dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Lied 32,1 (Mel. 223)

Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, / dem Vater aller Güte, / dem Gott, der alle Wunder tut, / dem Gott, der mein Gemüte / mit seinem reichen Trost erfüllt, / dem Gott, der allen Jammer stillt. / Gebt unserm Gott die Ehre

Der Chassidismus

Der Chassidismus fasziniert mich seit Langem. Nicht so sehr der heutige Chassidismus, den es immer noch gibt und der zum ultraorthodoxen Judentum gerechnet wird. Aber was heute eine strenge, konservative Gruppierung ist, ist einmal als Erneuerungsbewegung innerhalb des osteuropäischen Judentums im 18. Jahrhundert entstanden. Und zwar, das ist das Spannende, ist sie genau in derselben Zeit entstanden wie die Herrnhuter Brüdergemeine.

Der Begründer des Chassidismus, Rabbi Israel Ben Eliezer, genannt „Baalschemtow“, hat sogar genau zeitgleich mit Nikolaus Ludwig von Zinzendorf gelebt: Er ist im Jahr 1700 geboren und 1760 gestorben. Und das ist nicht die einzige Parallele. Natürlich sind die Unterschiede zwischen Chassidismus und Herrnhutern groß – nicht nur wegen der Religion und der Glaubensinhalte, auch in Kultur und Milieu. Und doch sind beides Erweckungsbewegungen innerhalb ihrer Religion. Beiden ist die (Herzens)Frömmigkeit ein großes Anliegen (der Name Chassidismus leitet sich von hebr. Chassidut = Frömmigkeit ab). Beide haben Wurzeln in der Mystik. So spielt die Kabbala im Chassidismus eine wichtige Rolle. Aber auch in den Äußerungsformen der Frömmigkeit, in der Musik und dem Singen, in der Bedeutung der Gemeinschaft sind Ähnlichkeiten zu finden.

Im Chassidismus spielen einzelne Rabbis eine zentrale Rolle. Sie widmen sich mit großem Ernst dem Studium der Tora und ihrer 613 Gebote und der jüdischen Schriften (Talmud und Midrasch). Es sind Weise, um die sich ganze Schulen gebildet haben. Sie haben große Autorität und es sind im Laufe der Zeit viele Legenden und Geschichten um sie entstanden. Und zugleich liegt die Größe ihrer Weisheit darin, dass sie das Einfache suchen – wie ja vielleicht oft die wahre Weisheit in einer wiedergewonnenen Kindlichkeit des Glaubens liegt. Ist auch da eine Ähnlichkeit zur Brüdergemeine zu erkennen?

Martin Buber hat sich viele Jahre dem Studium des Chassidismus gewidmet. Er hat Erzählungen und überlieferte Worte der Chassiden gesammelt und herausgegeben. Durch ihn ist der Chassidismus in Westeuropa bekannt geworden. In christlichen Predigten und in Textbüchern finden sich oft chassidische Geschichten, so dass auch die, die ich heute erzähle, sicher vielen bekannt sind.

Die Geschichten der berühmten chassidischen Rabbis aus der Vergangenheit sind nie nur Erinnerung an die gute alte Zeit des Aufbruchs. Das ist ähnlich wie in der Brüdergemeine. Sie machen die Frömmigkeit und das Leben der Anfänge anschaulich und lebendig, und so geben sie Nahrung und Kraft für das Heute. Und sie sollen die heutigen Menschen, die die Geschichten hören und weitererzählen, inspirieren.

Das macht die folgende chassidische Geschichte deutlich:

Man bat einen Rabbi, dessen Großvater ein Schüler des Baalschem gewesen war, eine Geschichte zu erzählen. „Eine Geschichte“, sagte er, „soll man so erzählen, dass sie selbst Hilfe sei.“ Und er erzählte: „Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der heilige Baalschem beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand und erzählte, und die Erzählung riss ihn so hin, dass er hüpfend und tanzend zeigen musste, wie der Meister es gemacht hatte. Von der Stunde an war er geheilt.

Lied 401, 1.2 (Mel. 214.2)

Wohl denen, die da wandeln / vor Gott in Heiligkeit, / nach seinem Worte handeln /
und leben allezeit. / Die recht von Herzen suchen Gott / und seiner Weisung folgen, /
sind stets bei ihm in Gnad.

Von Herzensgrund ich spreche: / Dir sei Dank allezeit, / weil du mich lehrst die
Rechte / deiner Gerechtigkeit. / Die Gnad auch ferner mir gewähr, / zu halten dein
Gebote; / verlass mich nimmermehr.

Selbstbesinnung

Buber erzählt: *Als Rabbi Schnëur Salman in Petersburg gefangen saß und dem
Verhör entgegensah, kam der Oberste der Gendarmerie in seine Zelle. Das mächtige
und stille Antlitz des Rabbi, der ihn zuerst, in sich versunken, nicht bemerkte, ließ
den nachdenklichen Mann ahnen, welcher Art sein Gefangener war. Er kam mit ihm
ins Gespräch und brachte bald manche Frage vor, die ihm beim Lesen der Schrift
aufgetaucht war. Zuletzt fragte er: „Wie ist es zu verstehen, dass Gott der
Allwissende zu Adam spricht: ‚Wo bist du?‘“ „Glaubt ihr daran“, entgegnete der Raw,
„dass die Schrift ewig ist und jede Zeit, jedes Geschlecht und jeder Mensch in ihr
beschlossen sind?“ „Ich glaube daran“, sagte er. „Nun wohl“, sprach der Zaddik, „in
jeder Zeit ruft Gott jeden Menschen an: ‚Wo bist du in deiner Welt? So viele Jahre
und Tage von den dir zugemessenen sind vergangen, wie weit bist du derweilen in
deiner Welt gekommen?‘ So etwa spricht Gott: ‚Sechsvierzig Jahre hast du
gelebt, wo hältst du?‘“ Als der Oberst die Zahl seiner Lebensjahre nennen hörte,
raffte er sich zusammen, legte dem Raw die Hand auf die Schulter und rief: „Bravo!“
Aber sein Herz flatterte.*

Adam versteckte sich vor Gott, weil er die Verantwortung für sein Tun nicht
übernehmen wollte. So ist jeder Mensch vor Gott: Um der Verantwortung für das
gelebte Leben zu entgehen, entzieht sich der Mensch Gott. Und indem er sich vor
Gott versteckt, versteckt er sich auch vor sich selbst. Das zu erkennen, hilft der
Rabbi dem Oberst. Am Anfang des Glaubens steht diese Selbsterkenntnis.

Lied 712,1-2

Meine engen Grenzen, / meine kurze Sicht / bringe ich vor dich. / |: Wandle sie in
Weite: / Herr, erbarme dich. :|

Meine ganze Ohnmacht, / was mich beugt und lähmt, / bringe ich vor dich. / |: Wandle sie in
Stärke: / Herr, erbarme dich. :|

Der eigene Weg

Die chassidische Bewegung erntete in ihrer Anfangszeit Kritik dafür, dass sie sich
von der üblichen Askese abwandte. Die Frömmigkeit war lebensfroh. Tanzen und
Singen war eine wesentliche Glaubensäußerung – ganz ähnlich wie in der
Brüdergemeinde, in der Zinzendorf sich von den Pietisten seiner Zeit darin
unterschied, dass er das Fröhliche, Leichte, die Heiterkeit des Glaubens gegenüber
der pietistischen Schwere und dem Bußkampf betonte.

Nach dem Chassidismus hat jeder Mensch seinen eigenen Weg des Glaubens zu
finden. Keiner ist gleich wie der andere. Glauben ist nie nur etwas für Seele und
Geist, sondern alles, wenn es mit der richtigen Intention getan und gelebt wird, kann

eine Äußerung des Glaubens sein – auch das hat eine Ähnlichkeit in dem, was man in Zinzendorfs Zeit „liturgisch leben“ nannte. Buber schreibt:

Rabbi Bär von Radoschitz bat einst seinen Lehrer, den Seher von Lublin: „Weiset mir einen allgemeinen Weg zum Dienste Gottes!“ Der Zaddik antwortete: „Es geht nicht an, dem Menschen zu sagen, welchen Weg er gehen soll. Denn da ist ein Weg, Gott zu dienen durch Lehre, und da, durch Gebet, da, durch Fasten, und da, durch Essen. Jedermann soll wohl achten, zu welchem Weg ihn sein Herz zieht, und dann soll er sich diesen mit ganzer Kraft erwählen.“

Weil jeder Mensch seinen eigenen Weg des Glaubens finden muss, soll man sich auch nicht mit anderen messen und vergleichen. Das folgende Wort von Rabbi Sussja bringt es auf den Punkt:

Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: „In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: ‚Warum bist du nicht Mose gewesen?‘ Man wird mich fragen: ‚Warum bist du nicht Sussja gewesen?‘“

Lied 915, 3 (Mel. 231.5)

Wo meine Füße gehn, / was meine Hände machen, / da muss ich dich ansehen, / da musst du mich anlachen. / Es muss die Schöpfung auch / mich lehren, wer du bist / und was du willst, mein Herr / und Heiland Jesus Christ.

Sich nicht mit sich selbst befassen

Gerade bei den Frommen ist es eine große Gefahr, dass ihr frommes Streben sich verselbständigt und zu einem Zweck für sich wird. Das war den Chassiden bewusst. Die Tora-Gelehrsamkeit, das Gebet, sogar die Demut und die Askese kann sich selbst meinen. Doch nur der Mensch, der von sich absehen kann und sich ganz auf Gott und auf die Welt richtet, ist wirklich vom Glauben erfüllt. Auch wenn man über sein eigenes Unvermögen und seine Sünden sich den Kopf zerbricht, bleibt man bei sich und schaut nicht über den eigenen Horizont.

Der Baalschem blieb einst an der Schwelle eines Bethauses stehen und weigerte sich, es zu betreten. „Ich kann nicht hinein“, sagte er, „es ist ja von Wand zu Wand und vom Boden zur Decke übervoll der Lehre und des Gebets, wo wäre da noch Raum für mich“ Und als er merkte, dass die Umstehenden ihn anstarrten, ohne ihn zu verstehen, fügte er hinzu: „Die Worte, die über die Lippen der Lehrer und Beter gehen und kamen nicht aus einem auf den Himmel ausgerichteten Herzen, steigen nicht zur Höhe auf, sondern füllen das Haus von Wand zu Wand und vom Boden zur Decke.“

Nicht nur gegenüber Gott kann man in sich gefangen bleiben, auch gegenüber dem Mitmenschen. Es gibt viele Erzählungen, in denen sich die Zaddikim gerade nicht den einflussreichen, wichtigen Personen zuwenden, sondern den Armen, die am Rand stehen. Die folgende Geschichte von Rabbi Schlomo gibt das wieder:

Rabbi Schlomo sprach: „Wenn du einen Menschen aus Schlamm und Kot heben willst, wähne nicht, du könntest oben stehenbleiben und dich damit begnügen, ihm eine helfende Hand hinabzureichen. Ganz musst du hinab, in Schlamm und Kot hinein. Da fasse ihn dann mit starken Händen und hole ihn und dich ans Licht.“

Lied 438 (Mel. 3)

Ubi caritas et amor, ubi caritas, Deus ibi est.

Wo die Liebe wohnt und Güte, wo die Liebe wohnt, da ist unser Gott.

Hier wo man steht

Manchmal führen einen die Lebens- und Glaubenswege weit in die Ferne. Und doch führt der Weg am Ende zurück an den Ort, wo man ist, um dort seinen Glauben und seine Hoffnung zu leben. Der ganze Lebensweg kann eine Reise sein, die am Ende nachhause führt, an den Ort, wo man steht.

Davon erzählt die Geschichte, die ich zum Schluss erzählen möchte:

Rabbi Bunam pflegte folgende Geschichte von Rabbi Eisik, dem Sohn Rabbi Jekels in Krakau, zu erzählen. Dem war nach Jahren schwerer Not, die sein Gottvertrauen nicht erschüttert hatten, im Traum befohlen worden, in der Stadt Prag an der Brücke, die zum Königsschloss führt, nach einem Schatz zu suchen. Als der Traum zum drittenmal wiederkehrte, machte sich Rabbi Eisik auf und wanderte nach Prag. Aber an der Brücke standen Tag und Nacht Wachtposten, und er getraute sich nicht zu graben. Doch kam er an jedem Morgen zur Brücke und umkreiste sie bis zum Abend. Endlich fragte ihn der Hauptmann der Wache, auf sein Treiben aufmerksam geworden, freundlich, ob er hier etwas suche oder auf jemand warte. Rabbi Eisik erzählte, welcher Traum ihn aus fernem Land hergeführt habe. Der Hauptmann lachte: „Und da bist du armer Kerl mit deinen zerfetzten Sohlen einem Traum zu Gefallen hergepilgert! Ja, wer den Träumen traut! Da hätte ich mich ja auch auf die Beine machen müssen, als es mir einmal im Traum befahl, nach Krakau zu wandern und in der Stube eines Juden, Eisik, Sohn Jekels sollte er heißen, unterm Ofen nach einem Schatz zu graben. Eisik, Sohn Jekels! Ich kann's mir vorstellen, wie ich drüben, wo die eine Hälfte der Juden Eisik und die andre Jekel heißt, alle Häuser aufreiße!“ Und er lachte wieder. Rabbi Eisik verneigte sich, wanderte heim, grub den Schatz aus und baute das Bethaus, das Reb Eisik Reb Jekels Schul heißt. „Merke dir diese Geschichte“, pflegte Rabbi Bunam hinzuzufügen, „und nimm auf, was sie dir sagt: dass es etwas gibt, was du nirgends in der Welt, auch nicht beim Zaddik finden kannst, und dass es doch einen Ort gibt, wo du es finden kannst.“

Lied 929,7 (Mel. 239.1)

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Abkündigungen

- Die Kollekte ist heute bestimmt für den ökumenische Verein matteo – Kirche und Asyl. Wir hatten vor längerer Zeit mit Stephan Reichel zu tun, der der Geschäftsführer des Vereins ist. Er setzt sich ein für Geflüchtete, die von Abschiebung bedroht sind und unterstützt auch Kirchengemeinden, die von Abschiebung bedrohten Kirchenasyl gewähren. Es ist stiller geworden um das Kirchenasyl, aber es wird nach wie vor mit großer Härte gegen Geflüchtete vorgegangen, und das BAMF versucht immer wieder, Exempel gegen Kirchenleute zu statuieren, um abzuschrecken. Immer wieder hören wir erschütternde Berichte über Abschiebungen in Länder, in denen das Leben dieser Menschen bedroht ist. Hier spielt politisches Kalkül eine größere Rolle als Menschenrechte.
- Am nächsten Wochenende erinnern wir uns in den Versammlungen an den Anfang der Brüdergemeinde am 13. August 1727 in Herrnhut. Wir feiern am Samstag, 14. August um 19.00 Uhr in der Kapelle der Akademie das Abendmahl.

Dabei wird auf die Corona-Regeln geachtet. Am Sonntag, 15. August um 10.00 Uhr findet eine Predigtversammlung zum 13. August im Freien oder in der Akademie statt, je nach Wetterlage.

- Wir denken heute auch an alle, die in der vergangenen Woche Geburtstag hatten und bitten um Segen für ihr neues Lebensjahr..... Als Segensvers singen wir den folgenden Vers:

Lied 661,1-3 (Mel. 39.3)

Der Herr, in dessen Güte / sich Erd und Himmel freut, / der segne und behüte / dich
heut und allezeit.

Der Herr, reich ohne Grenzen / von Gnade, von Geduld, / lass hell und mild dir
glänzen / das Antlitz seiner Huld.

Der Herr, dein Gott, erhebe / den Blick voll Freundlichkeit, / dass er dir Frieden gebe,
/ wie keine Welt ihn beut.

Gebet

Gott,

wir danken Dir für deine treue Begleitung auch in der vergangenen Woche.

Manchmal spüren wir deine Nähe:

uns wird neue Kraft geschenkt für jeden Tag,

oder eine Last fällt von uns ab.

Du machst und leicht und fröhlich.

Manchmal spüren wir nichts von dir. Schwer ist das Leben, und so groß ist das Leid
unserer Welt.

Und doch verlässt du uns nicht.

Erneuere unseren Glauben und stärke unsere Füße in der Nachfolge Jesu Christi.

Lass uns Kraft schöpfen aus den Geschichten derer, die uns im Glauben
vorangegangen sind.

Dir befehlen wir die Nöte unserer Welt an.

Vor dich bringen wir unsere Geschwister in Krankheit, in körperlicher und seelischer
Schwäche.

Wir bitten um Segen für alle, die Geburtstag hatten, für ihren Lebensweg.

Begleite uns nun in diesen Abend und in die neue Woche, die vor uns liegt.

Gib uns Gedanken und Taten des Friedens und der Gerechtigkeit.

Amen.

Lied 109, 1.2 (Mel. 174)

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn, / dein Reich komme, Gott, / dein Reich
komme. // Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht. / Dein
Reich komme, Gott, dein Reich komme.

Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns. / Dein Reich
komme, Gott, dein Reich komme. // Kv

Musikalisches Nachspiel

Quellen:

Martin Buber: Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949; Der Weg des Menschen nach der chassidischen
Lehre, 11. Aufl., Gerlingen 1994; Die Legende des Baalschem, 7. Aufl., Zürich 1993